



Das Dorf-Hotel

Das „Sextantio“ in den Abruzzen hat keine Zimmer, sondern Häuser, keinen Sternekoch, aber eine Mamma, kein Telefon, dafür reichlich Ruhe

TEXT HARALD WILLENBROCK

160 SCHOENER-WOHNEN.DE 9|2011

1 Dörfliche Schlichtheit: Einrichtung mit Mobiliar aus der Gegend 2 Natur: Santo Stefano di Sessanio liegt in einem Nationalpark 3 Nachbarschaft: Im Hoteldorf leben die Gäste Tür an Tür mit den Einheimischen 4 Diskret: Etwas modernen Luxus findet man in den Bädern des „Sextantio“ 5 Authentisch: Statt Minibar gibt es einen selbst gebrannten Ostina-Likör 6 Einfach: kein Telefon, kein Room-Service, nur pure Gemütlichkeit 7 Gerettet: Das Dorf war vom Aussterben bedroht – bis das Hotel entstand



7

Schäfer und ihre Familien dürften kaum in Agape-Wannen gebadet haben, ansonsten wurden die „Sextantio“-Zimmer so authentisch wie möglich mit traditionellen Möbeln und Webdecken ausgestattet. Fußbodenheizung und WLAN-Router haben die Architekten sorgsam versteckt



Der 120-Seelen-Ort Santo Stefano di Sessanio hat kein Hotel, das Dorf selbst ist ein Hotel

Frühmorgens, die allerersten Sonnenstrahlen fingern gerade erst über die Schieferdächer, schleicht Daniele Kihlgrens müde durch die Gassen Kihlgrens Gesicht ist eingefallen, seine Augen tragen graue Ränder, die Nacht hat er lange mit Nachbarn im Restaurant zusammengesessen und wenig geschlafen, aber er ist glücklich, denn das hier ist sein Hotel, eines der schönsten, ursprünglichsten und auf eigenwillige Weise auch luxuriösesten Europas. Eigenwillig deshalb, weil sich seine Zimmer über zwei Dutzend Häuser eines jahrhundertealten Dorfes verteilen. Das Dorf wiederum ist ein ursprünglicher mittelalterlicher Weiler in den Abruzzen, in dem man „Der Name der Rose“ neu verfilmen könnte, ohne vorher groß umbauen zu müssen. Seine schiefen, kopfsteinernen Gassen bilden die Flure des Hotels, der kleine Dorfplatz ist die Lobby, die mächtigen Gipfel des Nationalparks Gran Sasso e Monti della Laga eine Art erweiterter Hotel-

park. Sein Restaurant ist im rußgeschwärzten ehemaligen Wolllager untergebracht, in der Küche verwandelt eine Mamma aus dem Nachbardorf Linsen, Pecorino, Safran und andere Erzeugnisse der Region in ebenso schlichte wie köstliche Menüs. Eine Ausnahmeerscheinung ist auch der Hotelmanager selbst: Daniele Kihlgrens trägt ausgewaschene Jeans, stacheligen Fünftagebart, eine leicht speckige Daunenweste und an der Hand eine Leine mit Melon, seinem vorm Tierheim geretteten Hund.

Gut ein Dutzend Jahre ist es her, dass der Mailänder Industriellererbe und studierte Philosoph während einer Motorradtour durch die Abruzzen zufällig im einsamen Santo Stefano di Sessanio strandete. Wie eine Herde ängstlicher, von Wölfen umkreister Schafe schmiegt sich die Feldsteinhäuser des Dorfes auf einem Bergrücken aneinander, und tatsächlich schwebte das Dorf in höchster Gefahr. Einst hatte es von Milch, Wolle und Fleisch ►

162 SCHOENER-WOHNEN.DE 9|2011

Die Köchin ist aus dem Nachbardorf, serviert wird im ehemaligen Wollager, „Sextantios“ Restaurant. Auf den Tisch kommen lokale Spezialitäten wie Canestrato-Käse, Quitara-Nudeln und Salami piatto



Als sei er im Mittelalter eingefroren und jetzt erst aufgetaut worden, so wirkt dieser Ort

► Zigtausender Schafe gelebt, die auf den umliegenden Hügeln weideten, dann sorgten industrielle Revolution und Welthandel für einen steten und unaufhaltsamen Abstieg. An jenem Frühsommerabend, als Kihlgren seine Maschine erstmals auf dem Kirchplatz abstellte, lag Santo Stefano längst im Sterben. Von ursprünglich 3000 Bewohnern waren ganze 120 übrig geblieben, mehr als ein Drittel der Häuser stand leer, es gab keinen Supermarkt, keine Schule und nur einen winzigen Lebensmittelladen, an dessen verrammerter Tür noch heute ein vergilbter Zettel mit der Aufforderung klebt, sich bei Interesse in der (ebenfalls geschlossenen) Bar gegenüber zu melden. Armut und Abwanderung hatten aber auch ihr Gutes: Santo Stefano wirkt, als sei es im 15. Jahrhundert schockgefroren und gerade erst wieder aufgetaut worden. Aus Sicht von Kihlgren war es das Beste, was dem Ort passieren konnte. „In Italien widmen wir den Palästen und Kirchen aus Renaissance

und Barock eine enorme Aufmerksamkeit“, sagt der 45-Jährige, während er einen Biscotto in Melons weit aufgesperrtem Rachen versenkt, „um die Architektur des Mittelalters und der einfachen Leute auf dem Lande aber kümmert sich niemand.“ Nach Kihlgrens Schätzungen finden sich in Italien mehr als 2000 mittelalterliche Dörfer, die von ihren Bewohnern verlassen, vom Denkmalschutz ignoriert und dem Verfall preisgegeben wurden. In Santo Stefano di Sessanio aber erblickte er die einmalige Chance, eines von ihnen zu retten. Schon am nächsten Morgen brütete er mit einem ortsansässigen Architekten über Plänen für die Wiederbelebung des Dorfes, das einst zu den Ländereien der Medici gehört hatte. Von einem Teil seines väterlichen Erbes kaufte Kihlgren zwei Dutzend Ruinen und leer stehende Häuser, was nicht einfach war, da die einstigen Besitzer tot oder in alle Winde verstreut waren. Aus der ganzen Region ließ er alte Baumaterialien ►



1 Früher checkten hier Schafe ein, heute tun es die Hotelgäste: Rezeption mit einer 300 Jahre alten Tischlerbank als Tresen **2** Ein kleines Webmuseum versammelt Exponate früherer Webkunst **3** Das verheerende Erdbeben von 2009 zerstörte auch in Santo Stefano einige Häuser. Geblieben ist der mittelalterliche Charme **4** Schmeckten schon Umberto Eco, Lucio Dalla und Nicola Bulgari: Nudeln aus der „Sextantio“-Küche **5** Daniele Kihlgren, der „Sextantio“-Erfinder, stammt aus einer italo-schwedischen Unternehmerfamilie

Eingecheckt wird im Schafstall, in den Zimmern gibt es weder Telefon noch Minibar

► und Möbel zusammentragen, die ursprünglichen Zuschnitte und Handwerkstechniken penibel rekonstruieren und – einziges Zugeständnis ans 21. Jahrhundert – seine Häuser so dezent wie möglich mit Strom, Heizung und pur-schlichten Bädern ausstatten. Eine eigens beauftragte Ethnografin lief derweil von Dorfbewohner zu Dorfbewohner, ließ sich traditionelle Handwerkstechniken erklären und notierte alte Kochrezepte. „Wir wollten die Spuren des Dorflebens möglichst unverfälscht bewahren“, sagt Kihlgren, „gleichzeitig aber jeden Anflug folkloristischer Klischees vermeiden.“

Fünf Jahre Restaurierungszeit und geschätzte fünf Millionen Euro später eröffnete „Sextantio“. Der Hotelname ist der römischen Siedlung entlehnt, auf deren Ruinen das Dorf ruht, sein Beinamen lautet „Albergo diffuso“. Die „verstreute Herberge“ begeistert heute Gäste aus aller Welt, unter ihnen Leute wie den Sänger Lucio Dalla, den Schriftsteller Umberto Eco und den italienischen

Nobeljewelier Nicola Bulgari. Wer es die Serpentinstraße hinauf auf 1250 Meter geschafft hat, checkt hier in einem umgebauten ehemaligen Schafstall ein, mit einer 300 Jahre alten, kerbenübersäten Tischlerwerkbank als Tresen und einem Brett voller schwerer gusseiserner Zimmerschlüssel, jeder einzelne lang und schwer wie eine Lebersalami. Mit ihm in der Hand wandert der Gast durch die verwinkelten Gassen des Dorfes, unter Torbögen und Mauervorsprüngen durch, über den kleinen Kirchplatz und vorbei an windschiefen Hauseingängen, die einst für Liliputaner gebaut worden sein müssen. In den Zimmern findet er weder Telefon noch Fernseher, keine Shampoofläschchen und auch keine Designobjekte, dafür das sorgfältig restaurierte Mobiliar der einstigen Bewohner, den alten Kamin mit penibel gestapeltem Brennholz und anstelle einer Minibar ein Fläschchen würzigen Kräuterlikörs. Wäre Slow Food ein Ort, er sähe aus wie „Sextantio“. Konsequenterweise sucht

man auch Pool, Fitnessraum oder Spa vergebens. Zu „Sextantios“ Luxus gehört es, dass ein paar Tage im stillen Bergdorf mit seiner unberührten Umgebung, in der man hervorragend wandern, mountainbiken und sogar Ski fahren kann, ganz von allein wie eine Wellnesskur wirken. „Viele unserer Gäste“, erklärt Kihlgren, „leiden an der ‚italienischen Krankheit‘, dem Unwohlsein angesichts der künstlichen Toskanisierung ganzer Landstriche. Es ist doch absurd, dass überall Authentizität vorgegaukelt wird, während es das Echte gibt, das man nur bewahren müsste.“

Und weil es im italienischen Hinterland immer noch jede Menge zu erhalten gibt, hat Kihlgren mittlerweile neun weitere leer stehende Dörfer erworben, um sie nach dem „Sextantio“-Prinzip umzuwandeln. In der süditalienischen Basilicata hat er in den ehemaligen Höhlensiedlungen Sassi di Matera (Pasolini hat dort Teile seines „Matthäusevangeliums“, Mel Gibson seine „Passion Christi“ gedreht) bereits einen zweiten „Albergo diffuso“ eröffnet. Für die Renovierung der übrigen Dörfer fehle ihm noch das Geld. Ohnehin gebe es in „Sextantio“ viel zu tun, denn das Erdbeben, das im April 2009 weite Teile der Nachbarstadt L'Aquila in Trümmer legte, hat auch in „Sextantio“ Mauern abrutschen und den Wachturm des Dorfes einstürzen lassen. Und anders als die Hotelgäste sind längst nicht alle Einheimischen von so viel archaischer Unberührtheit fasziniert. Seit Kihlgren sich des Geisterdorfes angenommen hat, sind die Grundstückspreise ums Zehnfache gestiegen, was ironischerweise dazu führte, dass mancher Dorfbewohner sein Haus gern mit modernen Anbauten versehen oder gleich abreißen und ganz neu bauen würde. Für das wiedererwachte Bergdorf wäre das natürlich katastrophal. Deshalb hat Kihlgren die vergangene Nacht lange mit sympathisierenden Nachbarn im Restaurant zusammengesessen und überlegt, mit welchen denkmalschützerischen Kniffen sich die Aura des Unberührten bewahren ließe. Ausgang des Vorhabens: völlig offen.

Immerhin erhält Kihlgren Unterstützung von Fans seines Projekts. Kürzlich erreichte ihn der Anruf eines ihm unbekanntes Architekten, der anbot, für einige der Dörfer die Restaurationsplanung zu übernehmen. Einfach so, ohne Honorar, aus purer Begeisterung. Kihlgren fand das Angebot klasse, er traf sich mit dem Anrufer und machte sich im Nachhinein schlau über ihn. Mittlerweile weiß er genau, was sein neuer Partner, der Stararchitekt David Chipperfield, sonst noch so alles treibt. 

Informationen

Santo Stefano di Sessanio liegt 240 km von Rom und 27 km von L'Aquila entfernt. Ein Doppelzimmer kostet ab 160 Euro, die Halbpension inklusive Getränken 55 Euro extra. Einige der von Kihlgrens Architekten restaurierten Wohnungen im Dorf stehen zum Verkauf. Information und Buchung über www.designhotels.com, www.sextantio.it und www.legrottedellacivita.com. Die Website der italienischen Vereinigung der „Alberghi diffusi“ verzeichnet drei Dutzend weitere „Verstreute Hotels“ in allen Regionen Italiens, die von ganz unterschiedlichem Anspruch und Zuschnitt sind. www.alberghidiffusi.it

FOTOS MARIO DI PAOLO/SEXTANTIO, STEFANO SCATA (1)